

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gepaltene Colonelle oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

N 163.

Mittwoch, den 11. November 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Diejenigen Quartierträger, denen wollene Decken von der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt waren und deren Einquartierung abgerufen ist, werden aufgefordert, die Decken in dem Rathaus sofort abzuliefern.

Hochheim a. M., den 8. November 1914.

Der Bürgermeister: Krz b ä c h e r.

Zugelaufen.

Eine deutsche Schäferhündin zugelaufen. Der Eigentümer wird gebeten innerhalb 6 Wochen seine Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 4. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ä c h e r.

Zugelaufen.

Ein Jungrind zugelaufen (eingefangen). Der Eigentümer wird gebeten, innerhalb 6 Wochen seine Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 6. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Biesen- und Kleeheu, auch 11. Schnitt, sowie Roggen- und Weizenstroh, Handdrusch und Walzmehndruck.

Getriebe wird nur von Produzenten angenommen. Entlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen — ohne vorherige Anfrage — täglich stattfinden.

Mainz, den 3. November 1914.

Königliches Preussisches Proviantamt Mainz.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 5. November 1914.

Der Bürgermeister: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Bürgermeisters in Dellenheim ist auf dem Hofgut Reichelshausen die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Hochheim a. M., den 5. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz hat unterm 19. ds. Mts. M. P. 432 bestimmt, daß jegliches Photographieren auf der linken Rheinseite innerhalb des Befehlswegs der Festung Mainz außerhalb der Ortschaften verboten ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Befehls über den Belagerungszustand von 1851 bestraft.

Da mehrfach Anfragen aus dem hiesigen Regierungsbezirk über Ausübung der Jagd auf der linken Rheinseite beim Gouvernement eingehen, hat dasselbe bestimmt, daß die Jagd nunmehr auf dem linken Rheinufer und auf den Rheinauen nicht nur durch Einzeljäger, sondern auch durch Treibjagden an allen Tagen, Vor- und Nachmittags, ausgeübt werden darf, bei Treibjagden nach Anzeige der genauen Grenzen des zu jagenden Geländes und der betreffenden Ortsgemeinden drei Tage vorher beim Gouvernement.

Die in der durch meine Verfügung vom 17. September ds. Js., Kreisblatt Nr. 122 pol. 676, mitgeteilten Bekanntmachung des Gouvernements, Ziffer 1 und 4 bis 7 einschließend angeordneten einschränkenden Bestimmungen, bleiben auch fernerhin in Kraft. Sollten sich irgendwelche Unzulänglichkeiten gegenüber den Truppen ergeben, so ist ein erneuertes Verbot der Treibjagden seitens des Gouvernements zu gemäßen.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

N. R. I. Mo. 343.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 30. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Folgende Bestimmungen der Oberpräsidial-Verordnungen vom 16. August 1905 bezw. 8. April 1910 werden zur öffentlichen Kenntnis gebracht und auf deren genaue Befolgung hingewiesen:

a. Ist die Rekluse in einem Gemeindebezirk oder selbständigen Ortsbezirk festgestellt, so treten folgende Bestimmungen in Kraft:

Die Verpflanzung von Wurzelreben und neuen Weinstöcken, welche in bestehenden Weinbergen durch Absterben einzelner Reben eines vorhandenen Weinstocks (Einleger, Ableger, Korbreben) gewonnen sind, ist verboten.

b. In allen Gemeinden, in denen durch die berufenen Sachverständigen das Vorhandensein der Rekluse bereits früher festgestellt ist, oder künftig nach festgestellt wird, sowie in allen Gemeinden, die durch eine ortsüblich bekannt gemachte Verfügung des königlichen Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, für reklusverdächtig erklärt werden, sind alle ausgehauenen Weinstöcke sofort nach dem Ausheben an Ort und Stelle (d. h. in dem ausgehauenen Weinberge) zu verbrennen.

c. Von jedem beabsichtigten Ausheben von Weinstöcken in diesen Gemeinden ist spätestens am Tage vor Beginn der bezüglichen Arbeit der zuständigen Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

d. Für die Beobachtung der vorstehend unter b und c gegebenen Vorschriften sind verantwortlich:

1. Der Pächter oder sonst vertragsmäßig berechtigte Inhaber oder Verwalter.
2. Der Knecht.
3. Der Eigentümer.

Die Verpflichtung der in vorstehender Reihenfolge später genannten Personen tritt jedoch nur dann ein, wenn ein früher Verpflichteter nicht vorhanden ist.

e. Wer vorsätzlich den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach Maßgabe des Reichsgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit einer dieser Strafen und im Falle der Fahrlässigkeit nach Maßgabe des § 11 daselbst mit Geldstrafe bis 300 Mark oder mit Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 7. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß der §§ 29 bis 32 des Statuts verpflichtet sind, Änderungen in ihren Betrieben, welche für die Zugehörigkeit derselben zur Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, dem Sektionsvorstande binnen einer Frist von zwei Wochen nach Eintritt der Änderung schriftlich anzuzeigen. Änderungen in den Betrieben können entstehen durch Ankauf und Verkauf von Grundbesitz, Neuöffnungen von Betrieben, Entlassung durch Ankauf oder Anpachtung von Grundbesitz seitens solcher Personen, die früher noch keinen eigenen oder Pachtbesitz gehabt haben. Um die vorgeschriebenen Anzeigen den Unternehmern zu erleichtern, ist die Anordnung getroffen, daß die eingetragenen Änderungen bis zum 10. November l. Js. im Rathaus während der Vormittagsdienststunden zu Protokoll angegeben werden können.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anmeldungen hat außerdem, daß sich die Unternehmer strafbar machen, auch den Umstand zur Folge, daß die Genossenschaftsbeiträge nicht geändert werden, sondern nach wie vor in der festgesetzten Höhe zu entrichten sind, was bei Überschuldung der Beiträge zu Beschwerden Veranlassung gibt. Diese Beschwerden haben aber dann keinen Erfolg, weil eben die vorgeschriebenen Anzeigen nicht oder nicht rechtzeitig gemacht worden sind.

Hochheim a. M., den 28. Oktober 1914.

Der Magistrat: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Plaze befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personalförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10) der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf verkehrsarmen Straßen am Zugtier befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragend. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Zugtieres (bei zwei Zugtieren, des linken Zugtieres anzubringen).

Zu jeder dieser Laternen ist aber in folgenden Fällen noch a) wenn der Lichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, bei es weil die Laternen nicht entsprechend eingerichtet, oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Korbwagen) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht dorthin anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet.

b) für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in gefährlicher Weise hervorsteht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorsteckenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann. Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Weges zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens farnah auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 28. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1913 wurde von dem Präsidenten des Deutschen Luftfahrerbundes, Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherrn von der Goltz der Luftfahrerdank ins Leben gerufen.

Zweck dieser, unter einem Kuratorium namhafter Persönlichkeiten stehenden Gründung ist die Unterstützung verunglückter Flieger und Luftschiffer, sowie deren Hinterbliebenen.

Überall fanden diese Fürsorgebestrebungen Anklang. Von Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und allen Schichten des deutschen Volkes floßen dem Luftfahrerdank Mittel zu. Neben der Unfallversicherung von Fliegern, wurde die Luftfahrersfürsorge getätigt durch freie Verpflegung der Verunglückten in Krankenhäusern bezw. Unterstützung von Hinterbliebenen mit Barmitteln.

Wenn schon die Gelder für einmalige und laufende Unterstützungen vornehmlich der Hinterbliebenen unserer Flieger und Luftschiffer im Frieden Bedeutende sein mußten, wievielmehr bedarf es solcher in der jetzigen schweren Zeit, zumal die bisher ausgeübte wirtschaftliche Betätigung des Luftfahrerdank fast vollständig ruht.

Unseren deutschen Piloten sind Aufgaben gestellt, die sie im Feindesland in allererster Linie den Gefahren des Krieges aussetzen.

Der Luftfahrerdank wendet sich daher an alle Kreise Deutschlands und bittet, ein Scherlein, sei es noch so gering, beizusteuern zum Besten der Fürsorge für Flieger und Luftschiffer, auf deren bisherige Erfolge jeder Deutsche stolz sein kann, und die während des Krieges sicher ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun werden.

Beiträge werden auf das Konto des Luftfahrerdank, bei der Nationalbank für Deutschland, in deren Depotkassen oder an die Zentral-Geschäftsstelle des Luftfahrerdank, Berlin-Charlottenburg, Joachimstalerstr. 1 erbeten.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 5. November 1914.

Der Bürgermeister: Krz b ä c h e r.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabrikanten und Händlern der Verkauf von Automobilen an Private, außer zur Bereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge hiermit verboten.

Private, welche Reisen zu kaufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Bereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gebrachten oder zurückgekauften Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Bereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Bereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reifen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das dem immobilien Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-corps.

Bekanntmachung.

Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk, je zwei geladene französische bzw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnlichen Vorkommnissen, denen zweifellos verbotenerweise Kohlen zugrunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Auslade- und ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfälle vorgebeugt wird.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-corps.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. Bergfahrt. Die Armierungsbrücken bei Bundenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Radenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopf- oder durchfahren werden.

Die Schleppstränge des 3. und 4. Anhängers sind aufzuhängen. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 Mtr., der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 Mtr. betragen.

Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 300 Mtr. vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Strammachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 Mtr. unterhalb der Armierungsbrücken.

2. Talfahrt. Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhangslängen (4 Schiffe) kopf- oder durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Strammache, ob mit 1 oder 2 Anhangslängen durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Strammachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1—3 Km. oberhalb der Armierungsbrücken.

3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.

4. Flöße, die nur eine Höchstbreite von 45 Mtr. haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugdampfer geleitet werden.

5. Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei unsichertem Wetter verboten. (§§ 21, 24 und 31 der Rheinschiffahrts-Verordnung.)

6. Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.

7. Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstschiffe verantwortlich.

8. Die Beförderung von Briefen, Postkarten und Geschäftspapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere, ist verboten.

Mainz, den 6. November 1914.

Der Gouverneur, von Büding.

General der Artillerie.

Verammlung im 13. Landw. Bezirksverein.

Am Sonntag, den 15. November ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet in Biersfeld im Gasthause „Zum Anker“, Borsiger Adolf Herz, eine Verammlung des 13. Landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Aussprache über die „Nachschiffe“, insbesondere auch für Kraftfuttermittel.
 3. Vortrag über: Zweckmäßige Winterfütterung. Vortragender: Winterfeldt, Direktor Hochratel-Wiesbaden.
 4. Obstbauliche Mitteilungen.
 5. Verschiedenes, Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die Mitglieder des 13. Landw. Bezirksvereins, alle Landwirte, Obstzüchter und Freunde der Landwirtschaft werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Biersfeld a. Rh., den 10. November 1914.

Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirksvereins:
gez. Volmer.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister der Ortsgemeinde und der diesen nahegelegenen Orte ersuche ich, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und auf einen zahlreichen Besuch der Verammlung nach Möglichkeit hinzuwirken.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Königl. Landrat,
von Heimbürg.

3. Nr. 11. 7272.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonner Walde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zerstreute unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Am Ypernschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dixmuiden wurde erklammert. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck drangen junge Regimenter unter dem Gefolge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenwehr der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentiers in unserer Hand. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Vionnes le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im Argonnenwalde, sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Berlin. Alle Blätter glauben, feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag, so viele verschiedenen Blättern berichtet, wüßte im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. — „Daily Chronicle“ meldet, Ypern steht in Brand. Am 9. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. In jeder Minute fallen 10 bis 20 Granaten in die Stadt.

Berlin. Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Die „Times“ melden, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Vionnes beginne werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich hier auf einen großen Kampf vor. — Einer unverbürgten Nachricht zufolge, mangelt es den Verbündeten überall an Munition.

W. B. London, 8. November. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich:

Ein deutscher Spion, der nachher von Javern gefangen wurde, führte das Regiment der London Scottish irrt. Der Mann, der sich für einen Belgier ausgab, war wegen seiner Christenmännlichkeit von den Regimentern London Scottish und Vincennes als Führer genommen worden. Er führte das Regiment London Scottish durch eine Zone, die einem vernichtenden deutschen Feuer ausgesetzt war. (Mit Ausnahme des vernichtenden deutschen Feuers klingt die Überbergschichte sehr unwahrscheinlich. Anmerkung des W. B.)

Der Kaiser an der Front.

Berlin, 10. November. Ein märkischer Soldat schreibt in einem, dem „Berliner Lokalanzeiger“ zur Verfügung gestellten Bzelo u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front: Die feindlichen Schützengraben vor uns werden immer dünner. Die französische Artillerie hat ihre Stellung uns gegenüber gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen geruhte Seine Majestät, unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Nach der Besichtigung hielt Seine Majestät folgende kurze Ansprache an uns: „Kinder, ich freue mich, Euch in der Frontlinie zu sehen. Ihr habt einen solchen Mut gezeigt, wie ich es von meinen Märkern auch nicht anders erwartet habe. Ich bitte mir aber nur aus, daß Ihr nicht eher lauter laßt, bis die da drüben erledigt sind.“ Bei den letzten Worten wies Seine Majestät mit der Hand auf den Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit brausendem Hurra auf.

Ein schweizerisches Urteil über die militärische Lage. Der militärische Sachverständige des Berner Bund urteilt über die Lage im Osten: der strategische Rückzug der Verbündeten, der größte seiner Art, ist in Ansehung der Verhältnisse als vollkommen glücklich zu betrachten. Ob sich daraus ein Positionskrieg ohne Terminbestimmung oder eine in wenigen Tagen zu entscheidende Schlacht ergibt, liegt noch im Dunkeln. — Im Westfront haben die Verbündeten, so bemerkt der schweizerische Militärfachverständige weiter, ohne eine überraschend auftretende große Heeremacht von der See her keine Aussicht auf Erfolg, da ein so schmaler Gezeitenstreifen keinen Raum zur Entwicklung läßt und der Feuerwirkung vollständig unterliegt. Die Entscheidung reißt nach seiner Auffassung, wenn die deutschen Angriffe nördlich und südlich Ypern auf das dahinterliegende Vorperränge vorstoßen. Bedeutungslos wäre für die Lage in den Argonnen, wenn die Deutschen bei Vionnes la Bille (bei Vionnes le Chateau) tatsächlich den Westausgang des Waldgebirges erreicht hätten und sich hier halten könnten.

W. B. München. Am 30. Oktober hat Kronprinz Rupprecht von Bayern neuerdings einen Ausrückungsangriff an seine Soldaten erlassen, die nun seit Wochen in Nordfrankreich im schwersten Kampfe mit den Engländern und Franzosen und deren erottischen Hilfstruppen liegen. Nachdem die Schwere des Kampfes hervorgehoben, den Truppen Ruh und namentlich auch der Kavallerie Anerkennung gesollt werden dafür, daß sie im Kampfe auch vor befestigten feindlichen Stellungen nicht zurückgewichen, heißt es in diesem Ausrückungsbesuch am Schluß: „Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind jetzt auf Euch gerichtet, es gilt jetzt in dem Kampfe mit unserm verhassten Feinde nicht zu erlahmen, seinen Hohn und Endgültigkeit zu brechen. Schon wird er müde, schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben, aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß hinunter, Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Fängen lassen. Wir müssen siegen, wir wollen siegen und wir werden siegen.“

Aus Frankreich.

Seine Heberfiedlung nach Paris. Wie die Tages Rundschau nach dem Genier Courier aus Bordeaux berichtet, haben die französischen Ministerien und höheren Staatsbeamten der Regierung, soweit sie in gemieteten Räumen untergebracht wurden, ihre Mietverträge ausnahmslos bis 1. April verlängert. Das Blatt schließt aus dieser Tatsache, daß die Antifriedung der Militärverwaltung der Regierung nach Paris, die am 20. November erfolgen soll, vorläufig ohne Grundlage sei.

Französische Beurteilung der Kampflage.

Genf, 10. Nov. Die Kriegslage wird von den französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausziehen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen. Man möge nicht vergessen, heißt es, daß dieser Kraftaufwand womöglich noch größer sein wird, als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange begährten Besitz der Riffe verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im voraus zu wissen, wie dieser äußerliche Kampf im Norden verlaufen wird. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.

Aus England.

Englischer offizieller Schwindel. Einen unerhörten Schwindel verbreitet ein offizieller englischer Berichterstatter. Er verteidigt sich zu der Behauptung, daß die Deutschen die gefangenen russischen Offiziere dazu zwingen, mit nacktem Oberkörper in Gemeinschaft mit den Mannschaften schwere Arbeiten zu verrichten; dabei würden die Offiziere von den Deutschen verhöhnt und angepöbeln.

Die Schaffung der englischen Armee.

Ist augenscheinlich in Stöcken. Die ganzen englische Presse ist voll davon. Sie nennt nur selten Ziffern, einige davon können wir unten geben — aber im allgemeinen schaut aus den Spalten heraus, daß etwas nicht in Ordnung ist. Es wird behauptet, daß etwa 4000 bis 5000 täglich im günstigsten Falle noch angeworben werden. Es scheint uns das aber nicht glaubhaft; denn bei dem indischen Krieges bekam man schließlich mit Mühe und Not 400 000 Mann zusammen und jetzt sucht man 1 200 000. Man müßte, aber auch noch bedenken, daß täglich etwa 1000 bis 2000 Engländer außer Gefecht gesetzt werden. Wir haben aus den englischen Nachrichten heraus das Gefühl, daß höchstens 3000 täglich rekrutiert werden und daß der Heberlauf über die Abgänge hinaus täglich nicht höher ist als etwa 2000 Mann.

Die Schwierigkeiten des englischen Heereserlasses. Die Räte der englischen Heeresverwaltung bei der Aufstellung des neuen Heeres werden nunmehr auch durch einen Bericht des Londoner Berichterstatters des „Neuen Rotterdammer Couriers“ bestätigt. Er schreibt, daß sich täglich neue Schwierigkeiten in bezug auf Bekleidung, Bewaffnung und Verpflegung aufbauen. Die brennendste Frage sei jedoch die Beschaffung der Offiziere, deren Fehlen die Ausbildung der Rekruten fast völlig unmöglich macht.

W. B. London, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die gestrige Vordempar-Prezession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neuseeland daran teil. An dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Atterburys Ansprachen. Atterburys rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlagen und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmvollen französischen Armeen aus. Er sagte u. a.: „Unter Leitung Joffre, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner sollte Lord Kitchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischen Werte davontragen, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erntete, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Roumaniens für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hilfsmittel an Menschen und Material, wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst, aber nicht ernstlich, die Begeisterung des englischen Volkes zu vernünftigen, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entfachen. — Indem Lord Kitchener auf die vernünftigen Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hatten, sagte er, die, welche das Datum des Sieges im Voraus festlegen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1 200 000 Mann das erste Zeichen zum Abmarsch.“

Der französische Botschafter sprach dann namens der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hätte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber das ist heute niemals mehr, ist eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte Lüge von der geistigen Elite gepredigt wurde, eine Barbarei, die durch Wissenschaft vermehrt wurde, eine schamlose Barbarei. Diese Lehrer der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Bewußtsein der zivilisierten Welt Widerstand finden würden.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.**Ueber die Kriegslage im Osten.**

Schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“, daß die verbündeten deutsch-österreichischen Heere nach einem gemeinsamen Plane vorgehen und zu einem geeigneten Zeitpunkt aus ihrer schweigmäßen Zurückhaltung herauszutreten werden. Daß die langsam folgende russische Hauptarmee in ihrer Masse deutschen Boden betreten wird, darf nicht befürchtet werden. Unsere Ostarmee ist nicht geschlagen, ist eher stärker als schwächer geworden und wird einem russischen Vorgehen Halt gebieten. Bei der Ausdehnung der zu schützenden Grenze bleibt es indes nicht ausgeschlossen, daß stärkere feindliche Kavalleriepatrouillen um die Flügel unseres Heeres herumtreiben und ungehindert über die Grenze kommen, um von dort Einbrüche zu gewinnen. Was gegen diese Gefahr zu unternehmen ist, wird sicherlich durch die stellvertretenden General-Kommandos bekannt gegeben werden.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Bei der Seeschlacht an der chilenischen Küste kam unserer Flotte zustatten, daß sie die Sonne im Rücken hatte, das ist ein Vorteil, den zu erringen auch zur Aufgabe des Flottenchefs gehört. Sonne und Wind sind eben Dinge, die im Seegefecht eine bedeutende Rolle spielen, und die man in der Kalkulation einbeziehen muß. Der Erfolg unserer Geschütze ist bekannt. Man kann jetzt wohl annehmen, daß alle drei Kriegsschiffe untergegangen sind. Was aus der „Otranto“ geworden ist, weiß man nicht, ebenso auch nichts über den Verbleib des „Conopus“. Die Schäden auf deutscher Seite sind demgegenüber recht belanglos: die Schiffe sollen so gut wie gar keine Verletzungen erlitten haben, von den Mannschaften zwei bis sechs Leute leicht verwundet worden sein. Auf ein gutes Schießen der Engländer läßt das jedenfalls nicht schließen. Welche weiteren Erfolge in politischer Hinsicht dieser deutsche Seesieg haben wird, ist einstweilen noch nicht zu übersehen. Gering dürfte sie nicht sein. Jedenfalls kann man sagen, daß in den südamerikanischen Gewässern sich neuemwert englische Kräfte zurzeit nicht mehr befinden. Daß es gelungen ist, unsere Schiffe aus Ostafrika zu gemeinsamen Handeln an der südamerikanischen Küste zusammenzuführen, war an sich eine Leistung, was die vereinten Kräfte dann dort vollbracht haben, kann uns mit stolzer Genugtuung erfüllen. Die anfängliche Meldung, daß auch der kleine Kreuzer „Rüdnberg“ an dem Gefecht beteiligt gewesen sei, bestätigt sich übrigens nicht.

W. B. Berlin, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizadmiral Grafen v. Spee, ist das Ehrenkreuz 1. und 2. Klasse und einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des Kreuzers „Karlshof“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren und fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen.

Aus den Kolonien.

W. B. Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Falle von Tjingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Berichte aus feindlicher Quelle angewiesen, die uns den Fall von Tjingtau künden. Einzelheiten über die letzten Kämpfe und ihren Ausgang sind hier noch nicht bekannt. Soviel liegen aber alle Berichte schon bisher erkennen, daß der Heldensampf, den die Befehlshaber unserer ostasiatischen Seestreitmacht, die höchsten Erwartungen erfüllte, mit denen das deutsche Volk die Ereignisse auf dem fernen Ostasien begleitete. Die Verteidigung Tjingtaus gegen eine unüberwindliche Heeremacht, die zwei Monate durchhielt, wird alle Zeit zu den glänzenden Heldentaten gehören. Wie denken mit tiefer Dankbarkeit an die Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie auch daran, die bis zum äußersten sich mit Leib und Leben für Deutschlands Ruhm und Ehre eingesetzt haben. An dankbarem Gedächtnis wird bei uns auch die opferwillige Verteidigung der „Kaiserin Elisabeth“ fortleben, die auf Befehl des ehrenwürdigen Herrschers auf dem Thron der Habsburger nach der Verletzung des Kreuzers mit unserer Streikflotte Schutze an Schutze kämpfte und ein neues ruhmvolles Blatt in die Geschichte der Bundesgenossenschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns eintrug, die ihre Unerschütterlichkeit nun auch in der ersten Probe glänzend bewährt hat. Der Kampf im fernen Osten ist ausgekämpft, aber mit seinem Abschluß wird er in seiner Wirkung in der Zukunft nicht erlöschen sein. Deutschland wird nie vergessen, wer der Anführer und der Ausführende des heldenmütigen Widerstandes war, dem seine Söhne im fernen Land zum Opfer fielen, der die frühe langjährige deutsche Kulturarbeit vernichtet, so schreiben wir vor einigen Wochen. Diese Worte werden fortbestehen.

Berlin. Vom Kaiser ist beim Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf nachfolgendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck des Gefühls des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von mirigen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt, des Falles von Tjingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Kulturstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für das Geistes der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Hoch, Reich und Begehrlichkeit schon so mannigfaltig — wolle Welt nicht vergehen — betätigt. Wilhelm I. R.“

W. B. Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Angefaßt des Falles von Tjingtau richtete der Präsident des Reichstages an den Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Großadmiral von Tirpitz, folgendes Telegramm: Die Gefühle tiefer Bewegung, die das deutsche Volk angefaßt des Falles von Tjingtau bewegen, finden in E. Excellenz Brust einen besonders kühnherzigen Widerhall. Sehen doch E. Excellenz für jetzt ein Stück Ihrer Lebensarbeit durch die Augen der Feinde vernichtet, die in ihrer Verblendung nicht wissen, daß das deutsche Kulturleben aus jeder Wunde, die ihm zugefügt wird, nur um so größere Kraft und Stärke schöpft, um die Aufgabe zu erfüllen, die ihm auf dieser Welt anfallen ist. Aus den blutigen Trümmern Tjingtaus wird eine Saat erwachsen, die den Wahn unserer Feinde, die deutsche Kulturarbeit im fernen Osten zerstören zu können, zu schanden macht. So wird E. Excellenz Tätigkeit, die von dem Verständnis der ganzen Nation geträ-

gen wird, nicht vergeblich gewesen sein und für alle Zeiten dem deutschen Namen und der deutschen Kulturweltung zum Ruhm und zur Ehre gereichen. — Auf das Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Ich, Hochwohlgeborener, sage ich meinen tiefsten Dank für die warmempfindenden Worte, die Sie angesichts des Falles von Tlingtan an mich gerichtet haben. Die große, von aller Welt bewunderte Arbeit, welche Deutschland dort im fernsten Osten in einer kurzen Spanne von Jahren verrichtete, verdankt das Reichsmarineamt in erster Linie dem verständnisvollen und eifrigen Mitwirken des Deutschen Reichstages, der voll erfaßt, daß es sich hier nicht um eine Eroberungspolitik und eine Gewaltthat, sondern nur um das Bestreben handelte, der deutschen Kultur und dem deutschen Handelsgeist im Osten ein friedliches Eingangsportal zu erbauen und zu sichern. Je mehr die Entwicklung Tlingtans fortschreitet, desto mehr wird die Anerkennung der einschüßigen Chinesen und der im fernsten Osten residierenden fremden Kaufleute, Reich und Völkern verlangen in der Form des Krieges die Aufgabe unseres herrlichen Wertes in einer Form, mit welcher sich die Ehre der deutschen Nation nicht abfinden konnte. Jetzt ist es vor einer gemalten Liebermacht gefallen, nach heldenhaftiger Verteidigung, die ein solcher Beweis deutscher Kraft und Pflichterfüllung ist und ein glänzender Beweis für unsere kommenden Geschlechter. — Möge in dem gewaltigen, uns aufgezungenen Kriegerkampf, in dem wir jetzt stehen, das deutsche Volk sich überall bewußt werden, daß es verpflichtet ist, deutsche Mannhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Pflichterfüllung seinen kommenden Generationen als heiliges Erbe zu überliefern und ihnen damit die Bedingungen zu schaffen, den Frieden und Wohlfahrt spendenden Einfluß deutschen Wesens und deutscher Kultur auf der Welt zu erhalten und zu fördern.“ Großadmiral von Tirpitz.

Berlin. In Tlingtan-Jail bringt der vormalige Gouverneur Admiral v. Toppel im „Tag“ einen Nachruf, indem er heißt: „Im deutschen Kampfmannstand ist kein Boden für den, den das Leben nicht mit opferfreudigem deutschen Kriegergeist. — Dann wendet sich Toppel an die Hinterbliebenen der Helden von Tlingtan. Er sagt: „Wie können das Maß Eures Leidens noch nicht, sucht es zu tragen als tapfere Deutsche, aber haltet das Gedächtnis daran wach an Eure Nachkommen, die eine Vergeltung üben sollen an den Kulturverrätern.“

Die Türkei und der Dreiverband.

Ein Sieg der Türken an der russischen Grenze.

W. B. Konstantinopel, 8. November, 6 Uhr abends. (Nichtamtlich.) Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier. In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben werden.

W. B. Konstantinopel, 9. November. (Nichtamtlich.) Ein weiterer Bericht des Großen Hauptquartiers über den türkischen Sieg an der kaukasischen Grenze besagt: Während unsere Kavallerie über Kaghisman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee das russische Zentrum an, das stark war. Nach heftigstem, zweitägigem Kampfe wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feinde verlassenen Stellungen.

Kaghisman liegt bereits in türkischer Hand an dem von der Hochebene von Erzerum nach Osten fließenden Traz-Araser.)

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und Sultan Mehmed.

Konstantinopel. Zwischen Kaiser Franz Josef und Sultan Mehmed fand ein Depeschenwechsel statt. Das Telegramm Kaiser Franz Josefs hatte folgenden Wortlaut: „In dieser feierlichen Augenblick, da das osmanische Reich, genötigt durch die Lage der Dinge, sich auf die Seite Österreich-Ungarns und seines kaiserlichen Majestät, stellt, liegt es mir sehr am Herzen, Eurer kaiserlichen Majestät die hohe Genugung auszusprechen, die ich über die Begeisterung für die Unerschrockenheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es freut mich, in diesem glücklichen Beginn der Aktion Eurer kaiserlichen Majestät ein Unterpfand und ein gutes Vorzeichen für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe zu erblicken, der uns von unseren Feinden auszuweichen ist, und für die dauerhafte, ruhmvolle Zukunft unserer Völker.“

Kaiser Franz Josef.

Das Antworttelegramm des Sultans lautet: „Ich habe das Telegramm, das Euer Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Beistand auf mein Recht und im Vertrauen auf den Allmächtigen, habe ich den von uns von unseren Feinden aufgedrungenen Kampf angenommen. Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich meinerseits die heftigste Befriedigung darüber empfinde, meine Heere mit den glorreichen Heeren Österreich-Ungarns und Deutschlands für die Verteidigung unserer heiligen Rechte kämpfen zu sehen. Ich habe die feste Hoffnung, daß der Allmächtige die heilige Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen wird. Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine große Bewunderung für die ruhmvollen Taten ihrer Heere auszusprechen und hege die aufrichtigsten Wünsche für unsere gemeinsamen Erfolge.“

Mehmed V.

Eine bulgarische Stimme über Deutschland.

Rom, 11. Nov. Der hiesige bulgarische Gesandte äußerte in einer Unterredung seine Bewunderung des deutschen Heeres und des deutschen Kaisers. Besonders beachtenswert sei die verhältnismäßig unbedeutende, aber als Beweis für die moralische Höhe, auf welche das ganze Volk stehe, geradezu verblüffende Tatsache, daß das deutsche Heer nicht durch die großen Opfer Jahre lang beunruhigt werden konnte. Wenn zahlreiche Arbeiter mit geringem Jahresverdienst durch keine Mittel hätten bezogen werden können, auch nur das Vorhandensein dieser Geschütze zu verraten, so sei das ein Beispiel einer alle Vorkämpfer durchdringenden Vaterlandsliebe und stillen Stärke. Diese seine Ansicht werde von dem ganzen bulgarischen Volke geteilt. Was die Stellung Bulgariens in diesem Kriege anbelange, so sei ein Feldzug Bulgariens gegen die Türkei ganz ausgeschlossen.

Kleine Mitteilungen.

Kassel. Leutnant v. Buttar von der 2. Schwadron des Jägerregiments „Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg“ ist auf einem Patrouillenritt südlich von Pöbern mit 15 Husaren eines englischen Oberst nebst 99 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Berlin. Der hiesige türkische Botschafter Mahmud Mukhtar hat auf Einladung des Kaisers in das deutsche Hauptquartier abgereist.

Ein Bob unserer Reserve aus französischem Rinde. Der „Tempo“ schreibt den deutschen Reservemannschaften zu, daß sie sich sehr gut schlagen. Man dürfe sich keinen Eulenkampf über die deutsche Armee hingeben, es sei noch sehr verfrüht, von einer Entmutigung derselben zu reden.

Der Kriegsbetrag Amerikens. Die Deutschen ordern nach einer holländischen Nachricht von der Stadt Antwerpen einen Kriegsbetrag von 50 Millionen Franken. (Eine Beteiligung dieser Meldung von deutscher Seite liegt uns nicht vor.)

Mehr als 150 000 deutsche Zivilfugene sind in Belgien, und der Zustand von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu trostlos.

Berlin. Drei türkische Prinzen, begleitet vom hiesigen türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, reisten nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Ein Däne über die Ursachen des Krieges. Der Direktor der dänischen Nationalbank, Rudin, erklärte in einem öffentlichen Vortrag über die Ursachen des Krieges: Die Verletzung der belgischen Neutralität gab England den Anlaß einzutreten. England hatte eine Allianz mit Frankreich, zu dem es früher in recht schlechtem Verhältnis stand. Die Grundlage der neuen Allianz war Deutschlands wachsender Wettbewerb mit England, das sowohl seine Handels- als auch seine Seeherrschaft durch Deutschlands industrielle Entwicklung und ungeheurer wachsender Handels- und Kriegsmarine bedroht sah. England, für das die Lebensbedingung ist, daß an seine Küsten nicht gerührt werde, fand, daß die Zeit der Abrechnung mit Deutschland jetzt gekommen sei.

Wien. Wie verlautet, hat die französische Regierung Serbien abermals einen Vorschlag von 50 Millionen Francs Geld gewährt, die bereits über Saloniki in Kisch eingetroffen sind.

Gent. Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200 000.

Das Eisene Kreuz.

Während der vergangenen dreizehn Wochen sind über 300 Eisene Kreuze 1. Klasse verliehen worden. Außer 31 kaiserlichen Truppenführern haben es ein Generalleutnant, 3 Generalobersten, 27 Generale, 31 Generalleutnants und 26 Generalmajore sowie ein Flügeladjutant und ein Generalarzt erhalten. Die Zahl der Obersten und Oberleutnants, denen die gleiche Auszeichnung zuteil wurde, beläuft sich auf 45 bzw. 30, während 71 Majoren, 112 Hauptleuten, Rittmeister und Kapitänleutnants es verliehen wurde. Ferner zierte das Kreuz die Brust von 25 Oberleutnants, 32 Leutnants sowie 3 Flügel-Oberleutnants und 18 Flügelleutnants und 2 Offiziersstellvertretern. Auch 5 Feldwebel, 2 Bataillonswebel, 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere, je ein Obermaschinist und Hilfsheizer, 15 Mannschaften, ein Verwaltungschef und ein Stabsarzt sind Ritter des Ehrenzeichens.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Einem Brief aus New York entnimmt die „Wojtsche Zeitung“ den Satz: Wir sind hier alle (Millionen von Deutsch-Amerikanern) seit dem 1. August Reichsdeutsche geworden. Es gibt kein Opfer, das wir nicht zu bringen bereit wären. Wir sprachen sogar deutlich. Der glänzende Vortag ist von dem rauhen Kriegswind von der Oberfläche des Deutschamerikaners weggeweht, es bleibt nur noch der Deutsche. Seit Jahren der Entfremdung zum ersten Male ein einiges Deutschland in Amerika. Es wird große Folgen haben. Frage Dir den Namen Hermann Ridder ein, er ist Befehlshaber der „New Yorker Staatszeitung“ und politischer Führer. — Über die Beschäftigung Großbritanniens ist, wie einer Mitteilung des statistischen Amtes zu entnehmen ist, zu berichten, daß diese in der letzten Oktoberwoche eine Zunahme von 0,22 Proz. erfahren hat. Besonders bemerkt wird die Entwicklung des weiblichen Beschäftigtenkreises bei den 28 Allgemeinen Erwerbstätigen. — Nach den letzten Berichten aus Transvaal, die die Größe des Burenaufrufes erkennen lassen, wird jetzt der vorzeitige Jubel der Londoner Blätter über die Bedeutungslosigkeit des Burenaufrufes anderen Gefühlen weichen. — Aus Budapest wird berichtet, daß die Operationen der Türkei gegen Ägypten fortjähren. Es wird eine sieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet. — Mit Vorbehalt ist die Meldung wiederzugeben, daß am 9. ds. Mts. im Hafen von Marseille 25 Dampfer mit zusammen 45 000 indischen Soldaten eingetroffen seien.

Tages-Rundschau.

W. B. Berlin, 10. November. (Nichtamtlich.) Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Der Gegenstand der Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Mtg. Vom 12. November ab ist laut einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Metz Zivilpersonen der Eintritt in die Stadt und den erweiterten Rettungsbereich ohne schriftliche Erlaubnis des Militärpolizeimeisters in Metz verboten. Die Maßregel ist veranlaßt durch den bei freiem Verkehr erfolgten Zugang unliebsamer Elemente.

W. B. Berlin, 9. November. (Nichtamtlich.) Esen haben erzählt auch einem Vertreter des „Berl. Lokalanzeigers“ seine im deutschen Hauptquartier gewonnenen günstigen Eindrücke. Er sagte über den Kaiser: Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser — Sie können es fast wörtlich nehmen — jeden Tag 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt und ihm mitgeteilt werden und wird von ihm mit bearbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig ertragen könne. Die Antwort glaube ich gefunden zu haben: es ist sein reines Gewissen, daß er vor Gott, der Welt und der Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrande ist, sondern daß er ihn zu überleben das Meistbeste tut. Die germanische Sache konnte sich keinen besseren Bollwanger wünschen, als ihr das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren; denn wie er für den Frieden sein Leben eingesetzt hat, so jetzt für das Erringen des Sieges. Er fühlt, daß er die Verantwortung für die Gestaltung der deutschen Geschichte trägt. Danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.

Esen haben über das deutsche Heer. Esen Hedra erklärte gegenüber einem Berliner Vertreter des bayerischen Blattes „Politik“: Während eines zweimonatigen Aufenthaltes an der deutschen Front hat das strahlende Siegesvertrauen der Deutschen vom Kaiser bis zum jüngsten Rekruten auf mich den tiefsten Eindruck gemacht. Die deutschen Truppen geben feindlich und blumengeschmückt zur Front wie zu einem Tempelort. Die Hingebung und Opferfreudigkeit der deutschen Soldaten haben ihre Erklärung durch das Bewußtsein, daß es Deutschlands Ehrengüte gelte, und daß ein gerechter Kampf für eine heilige Sache gekämpft werde. Solange der deutsche Soldat einen Tropfen Blut übrig hat, will er nicht eine Fingerbreite deutscher Erde in Feindeshände lassen. Die deutschen Soldaten und das deutsche Volk wissen, daß Deutschland das Opfer des Ueberfalls einer Clique geworden ist, deren führende Macht England ist, das seinen höheren Mord als die Befriedigung Deutschlands hat. Der deutsche Soldat will nicht sein Land durch die Kräfte aus der Welt von London verdrängt sehen. Deutschland kämpft für seine Existenz, England dagegen hat die Waffen ergriffen, um ein anderes Land zu vernichten und um den Wohlstand zu zerstören, den die bismarckianische Nation durch stilles, ehrliche Arbeit erworben hat. England führt wilde Helden nach Europa, für gegen Christen zu setzen. Seit Rains Brudermord wurde kein schändlicheres Verbrechen geübt. Die Deutschen kämpfen für ihr Land, die Engländer um fliegende Münze. Die französischen Soldaten, die ebenfalls für ihr Land kämpfen, werden von den Deutschen geachtet, die Engländer dagegen werden verachtet. Ich habe nicht den geringsten Zweifel an Deutschlands endlichem Sieg, nachdem ich zwei Monate den Kampf aus nächster Nähe betrachtet habe. Frankreich sah sich nicht stark genug, um allein gegen Deutschland zu gehen, es erklärte deshalb für seine Willkür den Auslands Hilfe und Freundschaft. Auch dieser Bundesgenosse war aber zu schwach, um die Deutschen zu befeigen. Deshalb mußte auch das weltumspannende England hinzutreten. Auch England war aber nicht kräftig genug und mußte auf dem ganzen Erdball um Hilfe bei Gelben, Schwarzen und Braunen bitten. Esen Hedra erklärt schließlich, daß es Pflicht sei, an dem Existenzkampf der Germanen teilzunehmen.

Aus Lugenburg.

Lugenburg, 11. Nov. Der Eröffnung der luxemburgischen Landtagssession wird Großherzogin Maria Adheid mit ihrer Mutter und drei Prinzessinnen beizuhaben. Die Großherzogin wird selber die Thronrede verlesen, was seit langer Zeit nicht vorgekommen ist. Man glaubt, daß die Großherzogin bei der Eröffnungssitzung der Kammer Gelegenheiten geben wird, die deutschen Ansehungen aus direkter Quelle kennen zu lernen, in der Thronrede die internationale Lage Lugenburgs besprechen und gleichzeitig durch ihr Erscheinen im Parlamentsgebäude die im Auslande verbreiteten Gerüchte über eine Gefangennahme durch die Deutschen entkräften werde.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse hat sich der Verlauf des Hochheimer Marktes verhältnismäßig besser gestaltet als erwartet wurde. Besonders der Pferdehandel war lebhafter wie seit Jahren. Von den mehr als 900 hierhergebrachten Pferden wurden bereits Samstag und Sonntag viele verkauft, jedoch am eigentlichen Markttage nur noch 880 zum Auktions kamen und fast alle verkauft wurden. Die Preise waren sehr hoch. Durch eine militärische Kommission wurden viele der besten Pferde angekauft. Am Bahnhofe war der Personenzug sehr gedrängt. Einnahme aus der Fahrkarten-Ausgabe 1200 Mark, bei der Güterabfertigung für Viehsendungen 6000 Mark. Angekommen sind 43 Viehwagen, abgegangen 60. Die eingelegten Sonderzüge konnten ausfallen. Der Verkehr in den Straßen sowie den Wirtschaften der Altstadt war ziemlich lebhaft, brach aber bei einbrechender Dunkelheit jäh ab. — Die Polizei verhaftete am Montagabend einen jugendlichen Schiefhals aus Flörsheim, welcher im hiesigen Stadtwald mit einem Revolver scharfe Schüsse abgegeben hatte.

W. B. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt zu der Anregung, zur Verhinderung von Brandstiftung die Bewachung unserer Getreidevorräte zu organisieren: Der Minister des Innern leitete schon Mitte Oktober in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten entsprechende Maßregeln in die Wege. Der Erlass bezeichnet als geboten, daß auch größere Kornspeicher, Mühlen, Getreide- und Lebensmittellager, besonders bewacht werden, um sie vor Brandstiftung durch Agenten des feindlichen Auslandes zu schützen. Zu diesem Zwecke seien die Polizeibehörden schleunigst mit entsprechender Anweisung zu versehen. Sollten sie für den Bewachungsdienst nicht ausreichen, so wird auf Vermittlung der zuständigen Militärbehörden zwecks Einberufung und Stellung ausgebildeter Landsturmpflichtiger verwiesen.

W. B. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In dieser Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß es der deutschen Wunde nicht entspricht, auf die im feindlichen Ausland verbreiteten unterhändigen Schmäheungen des Deutschen mit gleicher Münze zu erwidern. In der Tat übertrifft dasjenige, was in England, Frankreich und Rußland an Berührungspfungen und Schmäheungen unseres Kaisers, Heeres und alles aus Hochstehenden und heiligen hervorgebracht wird, bei weitem auch die schärfsten Beleidigungen auf deutscher Seite. Gleichwohl sind die zuständigen Stellen im Interesse des guten Rufes und der Würde unseres Volkes bemüht, allem, was auf diesem Gebiet beträchtlichen Anstoß erregen könnte, entgegenzutreten. So beschließt sich ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten mit den Klagen, die über den Verkauf unfähiger Kriegsgeschosse in der Öffentlichkeit wiederholt erhoben worden sind. Wenn auch diese Klagen nach den angestellten Ermittlungen teils übertrieben sind, und im übrigen von der wüßigen Stimmung und dem guten Geshmack der Bevölkerung erwartet werden dürfte, daß sie minderwertige, aberne, den Feind herabwürdigende Nachwerte von künstlerischen und patriotischen Erscheinungen, unter welchen sich auch solche von gesundem Humor befinden können, zu unterscheiden weiß und erstere durch Nichtankauf unterdrückt, so seien die Polizeibehörden doch auf den Kartendruck aufmerksam zu machen, damit sie gegen die Auslage und den Vertrieb unzulässiger Erzeugnisse mit Abmahnung und nötigenfalls mit Zwangsmassregeln vorgehen.

W. B. (Nichtamtlich.) In bewegten Zeiten blüht leider auch stellerweise der Aberglaube und sucht sich seine Opfer unter denen, die nicht alle werden. Thronologen und Wahrsager bieten sich an und auch der religiöse „Kettenbrief“ taucht wieder auf. An sich ein harmloses Geheiß, ist er doch geeignet, Unheil zu stiften, da er neun Tage hintereinander einem andern lieben Menschen ohne Unterbrechung zugeordnet werden muß; wer dies veranlaßt, dem droht Unheil. Es liegt klar zu Tage, daß das ein Unfug ist, vor dem gewarnt werden muß.

Wechelt die Goldmünzen ein!

Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das beherrsche jeder, der Goldmünzen im Besitze hat. Die Postanstalten tauschen Gold gegen Papiergeld um und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Anhanges in den Schatzkammern noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

Bierlich.

Schwindel eines Zeitungsakquisiteurs. Urteil des Reichsgerichts vom 9. November 1914. Leipzig, 9. November. (Nachdr. verb.) Die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, früher „Wiesbadener Generalanzeiger“, bereiteten im Herbst 1912 eine große Propaganda vor, mit deren Durchführung der überlebende D. beauftragt wurde, welcher seinerseits wiederum zahlreiche Akquisiteure als Abonnentenkommission anstellte. Jeder im November neu hinzutretende Abonnent der Zeitung mindestens bis zum Jahresende befristet, sollte sie für den laufenden Monat gratis geliefert erhalten. Für jeden Auftrag war den Akquisiteuren vom Verlag eine Provision von 80 Pfennig zugesagt. Der Akquisiteur Josef Hühner, der in Biebrich und Höchst mit Unterstützung seiner Ehefrau und einer Verwandten arbeitete, lieferte bereits nach kurzer Tätigkeit mehrere hundert ausgefüllte Bestellhefte. Beim Beleg ab und erhielt Provision ausgezahlt. Als nun den neu hinzutretenden Abonnenten die Gegenüberstellung vorgelegt wurde, verweigerte man in 200 Fällen die Zahlung, da nur Großabnehmer für November, nicht aber ein Abonnent für Dezember vereinbart worden sei. Schließlich erwiesen sich insgesamt 120 Bestellhefte als von Hühner unrichtig ausgefüllt. Hühner hatte in diesen Fällen die Leute mit dem Bemerkten, es handele sich nur um eine Gratislieferung, den unangelegten Bestellheften unterschreiben lassen und diesen dann mit einer Abonnementsbestellung ausgefüllt, die die Unterzeichner gar nicht beabsichtigt hatten. Er hatte somit diese Bestellhefte gefälscht und sowohl den Devisenbesitz als auch den Verleger um die Provisionsbeträge betrogen. Das Landgericht Wiesbaden hat daher am 29. April 1914 den Hühner wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Sein Einwand, daß viele andere Akquisiteure es getan hätten und dennoch nicht bestraft würden, konnte ihn nicht entlasten. Hühners Revision hat jetzt das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen. (Mitt. zeichen I D. 776/14.)

Weihnachtspatete für die Truppen.

Für die Bewältigung des großen, zu erwartenden Andranges mit Weihnachtspateten sind aus dem vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male zugelassenen Auktionsverkauf von Feldpostpateten für unsere Truppen an der Front — es wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung noch den Kriegsschaffungen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich — wertvolle Erfahrungen gewonnen worden.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zulieferung der

Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtseabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, soll der Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspakete so früh angelegt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtseabend die Pakete empfangen.

Was die Abfertigung von Weihnachtspaketen für die Truppen zu beachten haben: 1. Die Pakete müssen auf allen Seiten mit einem gelblichen Zettel bezogen, farblos oder mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beklebt sein. 2. Nicht nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, sondern auch andere Gaben dürfen gefastet werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daher leicht verderbliche Waren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich kleine, feste Stücken sowie zur Verpackung Holzstücke oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeiten sind nicht in Pappkartons zu verpacken. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben.

Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Krieger im Felde den Weihnachtseabend durch die Gaben aus der Heimat zu verbringen und bei ihnen die Ueberzeugung zu befestigen, daß das Deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an seinem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Kreditgewährung während des Krieges.

Durch die Handelskammer Wiesbaden wird uns folgender Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. Oktober zur Kenntnis gebracht:

In meinem Kundenerlasse vom 22. August ds. Js. (HWR. S. 556) habe ich auf die Gefahren hingewiesen, die unserem Wirtschaftsleben aus der Entziehung oder Beschränkung des vor dem Kriegsausbruch anstandslos gewährten Kredits erwachsen können. Die Unterbrechung dieser Rationierung durch die Handelsvertreter hat dazu beigetragen, daß auf dem Gebiete des Kreditwesens nach Ueberwindung mancher, unter den ersten Kriegseinbrüchen erklärlichen Ausweichungen Verhältnisse eingetreten sind, die den ungemessenen Fortgang unseres Wirtschaftslebens gestatten. Bei der durch die Kriegseloge gerechtfertigten ruhigeren Auffassung der Dinge muß auf der anderen Seite von den Schuldner erwartet werden, daß sie ihren Verpflichtungen, soweit es irgend in ihren Kräften steht, pünktlich nachkommen. Für die ungefährtete Weiterführung unseres Wirtschaftslebens ist dies nicht weniger erforderlich als eine sich an das Maß des bisher üblichen anschließende, unter Umständen auch darüber hinausgehende Kreditgewährung. Mit Recht hat es der Präsident des Deutschen Handelsrats in seinem Rundschreiben vom 11. August d. J. als Ehrenfache für jeden Schuldner bezeichnet, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen.

Verschiedene an mich gelangte Eingaben und mancherlei sonstige zu meiner Kenntnis gekommene Tatsachen lassen erkennen, daß sich nicht alle Schuldner genügend darüber klar sind, daß sie durch Säumnis in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht nur einzelne Gläubiger, sondern durch die Hemmungen, die auf diese Weise dem Wirtschaftsleben entstehen, auch das Gemeinwohl schädigen. In dem Bestreben, dem entgegenzutreten, rechne ich auf dieselbe fördernde Unterstützung der Handelsvertreter, wie ich sie bei der Bekämpfung unbedingter Kreditbeschränkungen gefunden habe. Ich ersuche Sie, falls Klagen an Sie gelangen, daß zahlungsunfähige Schuldner ohne sachliche Rechtfertigung ihren Pflichten nicht nachkommen, diesen Klagen nachzugehen und in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Schuldner ihren Verpflichtungen gerecht werden.

Hierzu bemerkt die Handelskammer Wiesbaden, daß sie in diesem Sinne bereits im Anfang des Krieges durch Veröffentlichungen in den Zeitungen und Versenden von Kriegserklärungen durch ihre Mitglieder mittelbar auf zahlungsunfähige oder zahlungsunwillige Schuldner einzuwirken versucht hat. Während ihr zu Anfang des Krieges wiederholt hierüber Klagen von Firmen zugekommen sind, sind in der letzten Zeit nur ganz vereinzelte Beschwerden vorgebracht worden. Die zahlungsunfähigen Schuldner scheinen also im Bezirk der Handelskammer ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Wiesbaden. Herr Weingutbesitzer Meine in Winkel hat sich trotz seiner 82 Jahre als Kriegsfreiwilliger in Wiesbaden gemeldet mit dem Wunsch, der 7. Kompanie des Augusta-Garde-Regiments, bei dem er in seiner Jugend gestanden hat, als dieses noch in Coblenz garnisonierte, zugeteilt zu werden.

Wiesbaden. Interessante Zahlen enthält das statistische Jahrbuch der Stadt Wiesbaden für die Jahre 1913 und 1880. Einwohner 106 309 — 49 545, Geburtenzahl 1717 — 1543, also auf 1000 Einwohner 16,16 — 31,14 bei ungefähr gleicher Zahl von Ehegeschlungen, Sterblichkeit auf 1000 Einwohner 14,21 — 18,97, bei Kindern unter 1 Jahr 11,27 — 16,66. Die Geburtenzahl hat sich also verhältnismäßig ganz auffallend verschlechtert, während die Sterblichkeit etwas geringer geworden ist.

Den Heldentod fand bei dem Sturmangriff auf Souffio der Offizierskollaborator Lehmann, Sekretär bei der Landesdirektion in Wiesbaden.

Der Magistrat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß er sofort Kleinhändlerhöchstpreise für Kartoffeln festsetzt, sobald in Wiesbaden für beauftragte Speisekartoffeln der Preis im Kleinverkauf, d. h. bis zu 10 kg., den Betrag von 4 Pfennig für das Pfund übersteigt.

Ein Weibsel von der Fa. L. Kettenmayer, hier, der von hier kurz vor Ausbruch des Krieges nach Belgien abgegangen war, ist jetzt, nachdem man ihn schon verloren gab, durch die deutsche Linienkommandantur wieder in Brüssel aufgefunden worden, allerdings in erbärmlichem Zustande. Ob die Ladung im Werte von etwa 10 000 Mark beschädigt ist, weiß man noch nicht.

Unter richtiger Beteiligung rückte am Montag abend das Wiesbadener Landsturmabteilung aus. Was nur irgendwie Beziehung zu einem Angehörigen des Bataillons hatte, gab ihm das Geleit. Die Familienangehörigen waren meist vollständig zur Stelle und hatten die ausziehenden Väter, denn um solche handelt es sich fast durchweg, mit Blumensträußen geschmückt und ihnen noch schnell irgend eine Liebesgabe zugesteckt. Vorweg Trinken, Abschiedsreden von Kameraden und die Musik des 80. Ersatz-Regiments, hindurch durch ein begeistertes Spalier und hinter dem Bataillon noch eine große Menschenmenge — man braucht nicht sehr weicherzig zu sein, daß einem Tränen in die Augen traten, wenn man so die bärtigen Männer hinausziehen sah. Hoffentlich leben wir alle gesund wieder.

wo. Als am Donnerstag von der Kaserne in der Schierkeiner Straße ein Truppenteil ausmarschierte, trat ein Fliegerunteroffizier, der das Eisene Kreuz trug und an der linken Hand verwundet zu sein schien, an einen Radfahrer heran und bat ihn, ihm das Rad zu leihen, da er seinem Bruder, der mit ausrückte, noch schnell einen Feldstecher holen müsse. Bisher hat der Radfahrer aber sein Eigentum noch nicht zurückerhalten. Es fragt sich nun, ob dies an einem unglücklichen Zufall liegt oder ob ein Schwindler Uniform und Auszeichnung mißbraucht hat.

Schierke. Nun sollen auch hierher Verwundete kommen. Am Krankenhaus sind schon Vorbereitungen dafür getroffen worden.

Erbenheim. Auf dem Reichsbildhauer Hof ist seit einigen Tagen ein Motorpflug in Tätigkeit.

Bierstadt. Zur Versicherung der hiesigen Kriegsteilnehmer beschloß die Gemeinde, ein Darlehen von 5000 Mark aufzunehmen.

Wiesbaden. Das hiesige Rote Kreuz hat zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer und unter Ueberlassung von Material durch die Sanitätskolonnen in Limburg und Mainz die Kassen der hiesigen Kassenvereine unternehmen. Es wird schon in der nächsten Betriebswerkstätte bearbeitet.

Königstein. In den Kämpfen bei Sporn fiel am 28. Oktober der Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Major von Hohnhorst, der tags vorher noch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Auf dem im Jaderbusen untergegangenen Kreuzer „Hort“ befanden sich auch zwei Mainzener, nämlich die Schiffsleute Bernhard und Schäfer, die beim Untergang, nach dem R. Mainz, A., den Tod gefunden haben.

Die hiesige Jungwehrl führte am Sonntag auf dem Pionierübungsplatz zwischen Kastel und Amöneburg verschiedene Pionierarbeiten aus. Man baute eine Flock, eine Brücke über einen Festungsgraben und Feldzelle. Mit Mitternacht ging es um 2 Uhr wieder heim.

Vermischtes.

B. B. Pescara, 11. November. (Achtstündlich.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ist eine im adriatischen Meere treibende Mine auf die Klippen an der Küste bei Ortona a mare und Fosse Cesia geraten und explodiert. Ein in der Nähe stehendes Bahnhofsgebäude bekam Risse und droht einzustürzen. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Prinz als Gemeiner. Eine rührende Szene spielte sich vor einigen Abenden auf dem Kölner Hauptbahnhof ab. Mit einem Verwundetentransport aus dem Westen kam mit einer ganzen Schar sechs Fuß hoher Landwehrmänner auch ein ganz junges und kleines Kerlchen mit dem Arm in der Binde an. Er schien kaum 16jährig und war offenbar als Gemeiner mit der Absicht der Beförderung in unsere Heer eingetreten. Als er dem Wagen entstieg, begrüßte ihn der Bahnhofsvorsteher und lud ihn ein, ins Fürstengymnasium einzutreten, um dort eine Erziehung einzunehmen. Der kleine Verwundete lehnte aber die Einladung ab und sagte, er wolle mit seinen Kameraden auf dem Bahnsteig ein Butterbrot essen. Der Freiwillige war ein Prinz von Meiningen-Bildingen, ein Sohn des Fürsten von Meiningen-Bildingen, und mit 16 Jahren als Freiwilliger ins Heer eingetreten.

1914er Drummer. Der 1914er Pfälzer Wein wird in Anerkennung der großartigen Erfolge unserer 42er Geschosse nach einer Idee des Weinhandlers Bebricht von Reustadt a. H. den Namen „Dummer“ führen. Hoffentlich ist der neue „Dummer“ ebenso vorzüglich, wie unsere richtigen im Felde.

Die Festpakete.

Unfalsch wird mitgeteilt: Die eingegangenen Reklamationen über unpünktliche Zustellung von Paketen an Truppen im Felde geben dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps Veranlassung, eine Kommission ins Feld zu entsenden, welche die ausdrückliche Aufgabe hatte, nach vernünftigen Sendungen zu recherchieren und diese mit einer Reihe neuer Waggonsendungen der Bestimmung zuzuführen. Die Reife, welche im Laufe der letzten Woche ausgeführt wurde, hat das befriedigende Resultat ergeben, daß nunmehr alle Sendungen für das 18. Armeekorps an den Schlupfunkt der Bahnlinie weitergeführt werden konnten. Der vom Generalkommando beauftragte Kommissar war in der Lage, persönlich mit dem Generalkommando des 18. Armeekorps zu verhandeln und die Auslieferung von rund 80 000 bis 100 000 Paketen am Elz des Generalkommandos zu veranlassen. Bei dieser Rücksprache hat sich herausgestellt, daß die Verabfolgung der jährlich eingehenden Pakete dadurch weitere Verzögerung erleiden muß, daß von einzelnen Abteilern teilweise Sendungen im Gewicht von 10 bis 20 Kilogramm, umfassend 6 bis 8 Pakete, an einzelne Offiziere und Mannschaften übermittelt worden waren. Das Generalkommando im Felde erklärte dem Kommissar, daß eine Verabfolgung derartiger Mengen jeweils nach Lage des Gefechts auf Schwierigkeiten stöße, zumal eine Reihe von Regimenten sich jetzt in vorgelagerten Schützengraben befinden und auch durch die weitervermeinten Stellungen nicht binnen kurzem erreicht werden könne. Die Abfertigung der Pakete müssen daher damit rechnen, daß die Verabfolgung der Sendungen nur in geeigneten Zwischenräumen erfolgt und auch dann nur zu ermöglichen ist, wenn die einzelnen Offiziere und Mannschaften im Felddienst abgesetzt werden und an ihren zeitweiligen Standort zurückkehren.

Die weiteren Untersuchungen der abgeforderten Kommission erstreckten sich auf die vielfachen Klagen bezüglich der Sendungen, die offen oder teilweise ihres Inhaltes beraubt, am Bestimmungsort anlangen sollen. Diese Klagen sind bezüglich Paketen vollständig unerschrocken.

Es hat sich gezeigt, daß die Waggonsendungen gut verpackt bis an die Endstation gelangen und dort von den Kraftwagen-Kolonnen des Korps oder den Führern der einzelnen Regimenter pünktlich in Empfang genommen werden. Durch die weite Reife sind selbstverständlich Beschädigungen niemals zu vermeiden; insbesondere gilt dies von leichtverderblichen Sachen wie Obst, Fleischwaren oder schlecht verpackten Flüssigkeiten, die trotz wiederholter Warnungen in der Presse, immer noch zum Versand gelangen. Auch ungenaue Adressierungen sind vielfach Anlaß zu einer Reihe von Verzögerungen, da in den weiter zurückliegenden Etappen-Anstellungen diese Pakete nochmals geordnet und richtiggestellt werden müssen.

Der Erfolg dieser ersten Reise veranlaßt das stellvertretende Generalkommando nunmehr, beginnend am Dienstag, den 10. November, eine weitere Reise in das Gebiet des 18. Reserve-Armeekorps und der angeschlossenen Formationen zu unternehmen, damit auch dort die Beförderungsangelegenheiten geregelt werden und die Zuführung der Pakete beschleunigt wird. Besonders jetzt, bei der bevorstehenden Weihnachtzeit, dürfte es sich empfehlen, die Abfertigung der Pakete frühzeitig zu veranlassen, damit der Zeitpunkt der Ankunft eingehalten werden kann. Trotz aller Beschleunigung muß damit gerechnet werden, daß 3 bis 4 Wochen selbst bei regeltem Eisenbahnverkehr, im Feindesland vergehen, ehe die Pakete ihrem Bestimmungsort zugänglich gemacht werden können. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß ab Mitte November die Auslieferung der Pakete an den bereits beauftragten Stellen erfolgen kann; gleichzeitig wird nochmals dringend erlucht, den Umfang der Pakete nach Möglichkeit zu beschränken und nur Waren abzugeben, welche die Reisedauer von 3 bis 4 Wochen auch wirklich ertragen können.

Seitens des Generalkommandos des 18. Armeekorps im Felde wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß jetzt alle Truppen hinreichend mit Wollstoffen versehen sind, dagegen dauernd Mangel an Rauchmaterial herrscht und daß auch gut verpackte Spirituosen, Taschenlampen, Kerzen, sowie haltbare Kolonialwaren dankbar entgegengenommen werden.

Fürsorge der Heeresverwaltung für erblindete Heeresangehörige.

Zu den bedauernswertesten Opfern des Krieges gehören unzweifelhaft diejenigen, die infolge Verwundung ihr Augenlicht völlig verloren haben. Diesen Kerkern ihr schweres Los zu erleichtern und die Zukunft möglichst erträglich zu gestalten, dürfte als vornehmste Pflicht zu erachten sein. Inwiefern Staat und Kommune hier später eingreifen werden, muß einstweilen vorbehalten werden.

Dringendes Erfordernis ist zunächst eine sorgfältige Pflege und sachgemäße ärztliche Behandlung der Augenverletzungen. Hierfür hat die Heeresverwaltung in den Reservelazaretten und zugehörigen Bereichslazaretten unter Heranziehung bewährter Augenärzte in autarkischer Weise Sorge getragen. Ihre Fürsorge erstreckt sich aber noch weiter.

In der Erwägung, daß es bei den Erblindeten schon während der Lazarettbehandlung vor anderen Verwundeten gerade an geistiger Anregung mangelt und daß zur Ablenkung von körperlichen und seelischen Leiden nichts zweckdienlicher ist als Tätigkeit, hat die Heeresverwaltung es sich angelegen sein lassen, ihnen eine solche zugänglich zu machen, die sie zugleich befähigen wird, den künftigen schweren Kampf ums Dasein aufzunehmen. In

einem Dresdener Reservelazarett sollen erblindete Heeresangehörige von einem vor Jahren erblindeten Leutnant a. D. Gähler unentgeltlichen Unterricht im Lesen und Schreiben der Blindenschrift erhalten. Ein gleicher Unterricht ist von einer erblindeten Dame aus Godesberg a. Rh. für erblindete Soldaten zugelegt worden.

Fort mit den Schmähbildern.

Wir lesen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung: „Der Krieg ist eine heilige Sache.“ dieses Wort Heinrich von Treitschkes hat sich in der Gegenwart aufs neue als eine unbedingte Wahrheit erwiesen, und wir erkennen die Heiligkeit vor allem in der kraftvollen Steigerung aller edeln Eigenschaften, die zum Teil verborgen in der Seele schlummerten. Wir sehen im Sturm der Schlacht einfache Leute sich zu wahrhaft heroischen Taten aufraffen und wetterharte Männer barmherzige Fürsorge üben.

Seider aber treten neben den hochgepriesenen menschlichen Tugenden auch die Fehler und Schwächen in verstärkter Form zutage. So sehr sich der gesunde Haß des braven Soldaten gegen den Feind bei einem Teil der bürgerlichen Bevölkerung in Beschimpfungen der feindlichen Staatsoberhäupter um. Was gegenwärtig in Russland, Frankreich und besonders England an Schmähungen gegen unsere Kaiser und den ehrwürdigen Herrscher Österreich-Ungarns geleistet wird, spottet jeder Beschreibung.

In Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, sollten wir uns solcher unwürdigen Beschimpfungen der feindlichen Staatsoberhäupter enthalten. Leider findet man aber auch bei uns hier und da in den Schaufenstern Schmähbilder auf die Könige von England und Belgien, auf den Kaiser und Poincaré. Dergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Wir müssen eine Ehre dazusetzen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfeld überlegen zu sein, sondern auch in der Art, wie wir den Krieg mit geistigen Waffen führen. Den Feind, mit dem wir auf dem Felde der Ehre die Klingen kreuzen, durch niedrige Schmähbilder und Schimpfreden anzugreifen, ist nicht vornehm und setzt die Ehre der Nation herab, die sich solcher Mittel bedient. Ueberlassen wir das denen, die es nötig haben, den englischen Mob, die Pariser Epochen und die russischen Ruksiks bei guter Laune zu erhalten. Unser deutsches Volk bedarf zur Belebung seines kriegerischen Schwunges solcher giftigen Werbamente nicht. Es trägt die Kraft, den Feind zu besiegen, in sich selbst. Darum fort mit diesen Schmähbildern und Karten aus unsern Witzblättern und Schaufenstern!

Anzeigen-Teil

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir anlässlich des Ablebens meines innig geliebten Gatten allerwärts entgegen gebracht wurden, besonders der hochw. Geistlichkeit, dem gesamten Schulkollegium, dem Schulinspektor Herrn Pfarrer Wingeuder für die trostreichen Worte, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sage ich allen meinen herzlichsten Dank. 47611

In tiefer Trauer:

Frau Margarethe Urban Wwe.

Hochheim, den 11. November 1914.

Verdingung.

Die Arbeiten und Veranlassungen zur Unterhaltung der Real- und Realschulen und übernommenen Blumensamen im Bezirk des Landbauamts Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915 sollen öffentlich verdingt werden und zwar:

Das Verleihen von Drechseln und Blumensamen, die Abfuhr von Steinen aus Eisenbahnwaggons sowie das Schlagen von Steinen.

Schriftliche Angebote, die auf dem Briefmarkenblatt mit der Aufschrift „An welcher Verdingungsbüro sie gehören zu versehen sind, sind vorzulegen und vorzulegen bis Donnerstag, den 12. November d. J. 6 Uhr an die unterzeichnete Dienststelle oder im Verdingungsbüro selbst einzureichen.

Die Öffnung der Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgt für die Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.

Wiesbaden, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro, 2. November d. J. 3 Uhr im Verdingungsbüro.